

Die Kunstsammlung der Heinrich Gebert Kulturstiftung wurde seit der Eröffnung des Kunstmuseums Appenzell im September 1998 durch Ankäufe und Schenkungen bedeutend erweitert. 2022/23 zeigt die Stiftung in beiden Häusern – Kunstmuseum und Kunsthalle – einen poetisch-kritischen Rückblick auf zwei Jahrzehnte Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit. Im Zusammenspiel mit den Künstlerinnen Regula Engeler und Jochen Heilek bietet Roland Scotti in allen Räumen der Institution eine abwechslungsreiche Reise durch ein Cross-Universum an, in dem zwei Ausstellungen miteinander und mit dem Publikum kommunizieren.

«der welt viel tiefe welten» + collecting | revisited

6.11.22 — 5.3.23

Die Intervention von Engeler und Heilek – eine Fotografie-Spur im Kunstmuseum, eine Tonspur in der Kunsthalle – bildet den roten Faden einer vielschichtigen Erzählung. Diese ist jenen Gedanken- und Gefühlsverknüpfungen gewidmet, die sich beim Wiedersehen mit einer scheinbar altbekannten Kunstsammlung ergeben: Von Fragen nach Sammlungsstrategien bis hin zur Diskussion der vermuteten, teils auch diskutablen Qualitäten des Künstlerinnendaseins.

Die Kunst-Erzählung ist unmittelbar mit dem Roman *Räuber* (1925/1972) des Autors Robert Walser (1858–1956) verbunden. Engeler und Heilek haben den «Künstlerroman» in einem Langzeitprojekt mithilfe ihrer ästhetischen Medien – Film, Fotografie, Textarbeit – untersucht und paradigmatisch aktualisiert: der «Räuber» als Aussenseiterin, die «Räuberin» als kreativer Dieb der Realitäten, «Räuber»/«Räuberin» als scheiternde Visionärinnen, als Nichtsnutze, als Grenzgängerinnen, aber vor allem als ironisch-verspielter Gegenentwurf zu einigen Existenzen, die keine Vergangenheit, kaum Gegenwart und schon gar keine Zukunft träumen, ersinnen oder gestalten wollen/können – die eben selten «der welt viel tiefe welten» durchleben.

Wie das letztlich romantische Mikrogramm von Robert Walser, das um die Innen-, Aussen- und Zwischenwelten einer gebrochenen, zugleich schillernden Figur kreist, entfaltet das Zusammenspiel von Künstlerinnen und Kunstsammlung ein kaleidoskopisches Narrativ. Das kontrapunktische Gegenüber

einer konzentrierten Werkauswahl, der Fotografien von Engeler und der Tonspur von Heilek erschafft eigene Knotenpunkte – Verknüpfungen, Verschränkungen zwischen der ästhetischen Autonomie einzelner Kunstwerke, der allgemeinen Historie der Kunst von 1900 bis heute – und unserem Horizont. Als Subtext schwingt in dem Gewebe die Chronik der modernen Kunst mit: «Die Formen der Kunst verzeichnen die Geschichte der Menschheit gerechter als die Dokumente».

Kunstmuseum und Kunsthalle sind selbst Zeugnisse, aber auch Zeugen der Komplexität des ablehnend-begeisterten Umgangs mit der Kunst der Moderne und der Gegenwart. Ein Graben, der mit dieser Ausstellung überbrückt wird: ein Link von der blossen Anschauung zur nachvollziehenden Einsicht – denn «Kunst ist Rationalität, welche diese kritisiert, ohne sich ihr zu entziehen»; oder kühler formuliert: «Kunst hat inmitten herrschender Utilität zunächst wirklich etwas von Utopie als das Andere, vom Getriebe [...] Ausgenommene, dem Realitätsprozess nicht Unterworfenene.»¹

¹ Theodor W. Adorno: *Gesammelte Schriften*.
Bd. 12: *Philosophie der neuen Musik*. 1975, S. 47
Bd. 7: *Ästhetische Theorie*. 1970, S. 87 und S. 461

Publikationen zur Ausstellung

«Sammlung», 112 Seiten mit Sammlungsinventar und einer Einführung von Roland Scotti.
Museumspreis: CHF 12.–

Regula Engeler, «der welt viel tiefe welten»
86 Fotografien, Texte von Regula Engeler, Jochen Heilek und Roland Scotti, 96 Seiten,
Steidl/Göttingen. Museumspreis: CHF 28.–

Publikationen und Ausstellung wurden unterstützt von:

- Bertold Suhner-Stiftung, Herisau
- Kulturförderung des Kantons St. Gallen
- Kulturförderung Appenzell Ausserrhodens;
- Innerrhoder Kunststiftung
- Steinegg Stiftung, Herisau
- Hans und Wilma Stutz Stiftung, Herisau
- Dr. Fred Styger Stiftung, Herisau

Der Rundgang beginnt im Aussenraum. Je nachdem, wo Sie starten begegnen Sie bei der → **Kunsthalle** (KH) zuerst der *unform* von Spallo Kolb, begleitet von Erwin Rehmanns *Kugelraum/Strahlenkern*. Oder Sie treffen beim → **Kunstmuseum** (KMA) auf Kerim Seilers *Lichtorgel*, George Rickeys *Zwei Linien*, Gottfried Honeggers *Pliage* oder Fausto Melottis *Sonnenauf- und -untergang*. Damit sind Themen- und Formfelder gegeben, die in den Innenräumen weitergeführt werden. Neben einem Schwerpunkt der Sammlung, Plastik und Skulptur, repräsentieren diese Arbeiten die Spanne von Figuration bis Kinetik, von konstruktiver bis intuitiver Formfindung, von Zukunftsglauben bis Zivilisationskritik, von Rationalität bis Poesie. In den Innenräumen von KH und KMA erweitern Alexanders Calders Mobile *Drei flache schwarze Formen*, Miriam Prantls digitale Komposition *Lichtpunkt*, Andrea Ostermeyers soft sculpture *Silikonbeutel* und Hans Josephssohns erotisch konnotierte *Künstlerwerkstatt* die Gestaltfindung: zwischen Handwerk, Objekt und Konzept – oft aufgeladen mit existentieller bis rationalistischer Metaphorik.

Im → **KMA** mäandern die direkt auf den Wänden belichteten und entwickelten *Fotografien* von Regula Engeler durch die 10 Kabinette, mal an Malerei, an Grafik, an Graffiti, an Abriebe erinnernd – aber wesentlich Erscheinungen aus einer anderen Zeit, ein Labyrinth der Erinnerungen und Vorahnungen: «dass das der Raum ist, den sie nicht gesehen hat, die halbe Welt unterirdisch, mit halbem Auge woanders» (Regula Engeler). Landschaften, Überlagerungen, Gebäude, Wege, Treppen, Spiegungen, Dickichte, Doppelungen – jedes Bild ein plastisches Ereignis, eine Überraschung, eine Frage, auch jene nach den Möglichkeiten des präzisen Scheiterns: reflektiert in den Sammlungswerken, die ins Verhältnis zum kreativen Raubzug gesetzt wurden.

In → **Raum 1** Kompositionen und Landschaften Carl Walter Liners, zum Teil Abbilder, zum Teil Visionen. Nur: was ist was, wo sind die heimatlichen Gefilde, die Sehnsuchtsorte? Möglicherweise dort, wohin *Der Reisende* Melottis unterwegs ist. Zu den Verlockungen der Künste, zum Spielplatz der Hedonisten?

Selim Abdullah und Kerim Seiler realisieren in → **Raum 2** beides: als Bewegung in eine Freiheit, als Monument für und gegen eine Freizeitgesellschaft. In → **Raum 3** die Suche nach, besser die Erfindung der Mitte, des Masses, einer Ratio, die emotional grundiert ist. Raumbaltungen, Netze, Vermessungen, Stahlzeichnungen von Miriam Prantl, Klaus Schmitt, Frank Badur, James Licini: «Das Tiefgründige ist die Luft» (Eduardo Chillida). Oder findet sich das Tiefe doch in der Selbstspiegelung bzw. der Selbstentäusserung, wie Nesa Gschwends Selbstporträts oder Gertrud von Mentlens *Vergehen* in → **Raum 4** sichtbar machen? Aufbruch, Liebe, Tod behaupten Hugo Weber und Gschwend in → **Raum 5**, das seien existentielle Gegebenheiten, gespeichert in Kunstwerken – Ausdruck eines In-sich-Horchens, das die Innenwelt nach aussen wendet, so wie der *Einfache Horcher* von Rolf Iseli die Aussenwelt verinnerlicht. Freitage, die sich endlos ausbreiten; Werke, die immer weiterleben: Jochen Stenschke in → **Raum 6**.

Im → **Annex** die Antwort Christian Hörlers auf Chillidas Bemerkung: *Stolen an den Stiefeln*, der Luftraum überwacht von Gerold Tagwerkers *scan.portrait*, dem Beweis, dass wir und die Welt transzendent sind.

Und sentimental überbordend, so wie Louis Soutters *Blumenstilleben* in → **Raum 7** ins Allgemeinmenschliche wuchert oder Beat Zoderers *Alte blaue Rose* jegliche künstlerische Intention als uneinlösbares Versprechen der Romantik, der Ästhetik ironisiert.

Das Ungreifbare, das Unbegreifbare als Kern der Kunst in → **Raum 8**, kristallin und körperlos zugleich: *Gemini Green* von Hanna Roeckle. Nur zum Bewundern, zum Verwundern, zur Augenschmeichelei, kondensiert im *Vogelei* von Wolfgang Nestler – pure Oberfläche, Schutzhüllen. Wie die Morgenmäntel Jim Dines in → **Raum 9**, die Stellvertreter für den verletzlichen Körper, die verletzte Seele sein können, aber vor allem Träger wunderbarer, vielschichtiger Farbemulsionen sind. Dort, im Material, in der Handhabung ist das Sein eingewoben und aufgehoben – ein kalkulierter, aber endloser Zwischenraum: Jonathan Bragdon und Matias Spescha. Der *Spiegel* an der Wand von Katharina Büche, das vereiste Blaurosa-Pigment von Ty Waltinger in → **Raum 10** binden die flüchtige Wahrnehmung – gerade, weil sie Leerstellen, unbesetzte Gebiete zulassen, ebenso wie das «Paradies» – zentralperspektivischer Fluchtpunkt in barocken Gartenanlagen – einen Projektionsraum für Spirituelles öffnet, durchaus formverwandt dem Schlussbild der filmischen Choreographie von Regula Engeler.

In der → **KH** öffnet Jochen Heilek auf vielen Ebenen einen Sprachraum, ein akusmatisches Signal, eine Tiefenstaffelung der Wahrnehmung: Frauenstimmen, die Abschnitte aus Walsers *Räuber* sprechen, unvermutet im Kunstcafé, im Ringofen, in der Kunstbibliothek, im 3. Obergeschoss des Altbaus, ständig im Hauptsaal im Erdgeschoss – dort im Zusammenklang mit einer Wortprojektion und Malereien – dem zweiten Schwerpunkt der Sammlung – von Ernst Wilhelm Nay, Sean Scully, Theodoros Stamos, Stefan Steiner und Markus Weggenmann: «Man kann sehen sehen (regarder voir), aber nicht hören hören» (Marcel Duchamp).

Vor allem könnte Frau | Mann hier, am musealen Ort, wegsehen, aber kaum je weghören. Jeder artikulierte Buchstabe, jede verschluckte Silbe, jeder gesprochene Text wird zum Kommentar des Sicht- und Fühlbaren, des visuell und haptisch Wahrgenommenen – zum Geleitwort unserer Situation als Betrachterin und Akteur zugleich: «Blickfang | vorübergehend» (Jochen Heilek).

Roland Scotti, November 2022

